

Statussympol eines Kindes? Das urnenfelderzeitliche Tonrädchen vom Burgberg bei Burkheim am Kaiserstuhl

Unter den Funden der Höhensiedlung auf dem Burgberg bei Burkheim, Kr. Breisgau-Hochschwarzwald, befindet sich das Bruchstück eines Tonrädchens mit beidseitig deutlich ausgeprägtem Nabenwulst. Der Durchmesser des Rädchens beträgt 82 – 84 mm, die Dicke am Rand 10,8 und am Nabenwulst 26 mm. Die Oberseite ist mit Schrägriefengruppen wechselnder Richtung und senkrechten Riefen zwischen konzentrischen Riefen um Nabenwulst und Rand verziert. Bündel von schrägen Linien bilden eine geläufige Verzierung auf urnenfelderzeitlicher Keramik; am südlichen Oberrhein bestehen sie überwiegend aus Rillen, weniger häufig aus Riefen. Ungewöhnlich ist die Metopierung des Musters auf dem Rädchen durch vertikale Linienbündel; auf Gefäßkeramik gibt es dies nur selten. Schrägriefenverzierte Keramik datiert am südlichen Oberrhein in die ausgehende ältere und den Beginn der jüngeren Urnenfelderzeit; das Rädchen von Burkheim gehört damit in das 11./10. Jahrhundert v. Chr.

Mit dem Aufkommen von Wagen als Transportmittel im schweizerischen und süddeutschen Endneolithikum wurden auch die ersten Tonrädchen gefertigt. Hölzerne Scheibenräder von zweirädrigen Karren der Schnurkeramik stammen aus Oberschwaben, dem Bodenseegebiet und vom Zürichsee; schnurkeramische Tonrädchen fanden sich am Motzenstein bei Wattendorf, Lkr. Bamberg. Mit den technischen Fortschritten im Radbau änderten sich ebenso Material und Gestaltung der Rädchen; sie wurden auch aus Bronze und Zinn gefertigt. Die Scheiben können ovale Ausschnitte haben oder die Räder mit Speichen gearbeitet sein.

Verzierte und unverzierte kupfer- und bronzeitliche Rädchen sind recht häufige Fundobjekte im mittleren Donaugebiet. Teils bilden sie dort Bestandteile von Miniaturwagen aus Ton, teils sind es Einzelräder ohne Zusammenhang. Für letztere kann man, entsprechend den Miniaturwagen aus Ton, an zugehörige Wagenkästen aus Holz denken. Urnenfelderzeitliche Tonrädchen sind in jeweils mehreren Exemplaren auch aus Uferrand- und Mineralbodensiedlungen des Schweizer Mittellandes und Ostfrankreichs bekannt geworden.

Fast alle Rädchen weisen ein Loch für die Achse auf. In diesem Punkt weicht das Exemplar von Burkheim von der üblichen Ausführung ab; statt Achsloch hat es eine Eintiefung. Dies dürfte mit der Funktion zusammenhängen: Es war nicht als Bauteil eines Miniaturwagens gedacht, sondern offenbar nur als pars pro toto eines Wagens und sollte vielleicht als Grabbeigabe dienen. Gelegentlich kommen nämlich einzelne oder ein Satz Tonräder in Gräbern vor, wie beispielsweise im Kindergrab von Saalhausen, Kr. Senftenberg, Lausitz. Die Rädchen im Grab symbolisieren möglicherweise einen bronzenen Kesselwagen, wie er Beigabe des urnenfelderzeitlichen Grabes (um 1000 v. Chr.) in Acholshausen, Gde. Gaukönigshofen, Lkr. Würzburg, war. Tonrädchen als Beigabe eines Kindes können als Hinweis auf dessen Status gedacht sein, zu dem im Erwachsenenalter vielleicht ein bronzener Kesselwagen gehört hätte. Warum das Rädchen von Burkheim dann in eine Grube geriet, bleibt unklar.

Amei Lang, Dorothea Weidinger

